



Foto aus: Geschichte des Kantons Zürich

Soziale Not in Zürich 1918: Arbeiterkinder suchen Kohlenstücke in einer Schlackenhalde am Sihlquai.

## Weckruf aus dem Elend

**Arbeiterelend, Zusammenstösse zwischen Pazifisten und Militaristen: Es brodelt in der Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts. Die soziale Frage stellt sich auch der Kirche. Dass sie auf die kirchenpolitische Agenda kam, dafür sorgte im Kirchenparlament die Religiös-soziale Fraktion. Sie feiert dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum. Johannes Bardill, Pfarrer und Redaktor des Bulletins der Religiös-sozialistischen Vereinigung, über die Anfänge des religiösen Sozialismus.**

Von Johannes Bardill\*

Man könnte annehmen, religiöser Sozialismus sei ein Kind der sozialistischen Aufbrüche, die um die vorletzte Jahrhundertwende geschahen. Dieser Eindruck ist nicht richtig. Der religiöse Sozialismus ist ein Kind der Kirche. Er hat seine Wurzeln in erster Linie im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus. Hätte die alte, verbeulte und vom Gebrauch gezeichnete Laterne Kirche nicht bis heute das Licht der Hoffnung auf das nahe Gottesreich weitergetragen, wäre der religiöse Sozialismus nicht entstanden.

Der eigentliche Weckruf für die gut hundertjährige Bewegung ist aber von ausserhalb der Kirche gekommen. Der Ursprung sind die sozialen Spannungen um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert. Die Emanzipationsbewegungen der Arbeiterschaft haben ihren Widerhall auch bei Kirchenleuten gefunden. 1903 schrieb Hermann Kutter, Pfarrer in Zürich Neumünster und Mitbegründer des religiösen Sozialismus, ein Buch mit dem Titel, «Sie müssen». Er meinte damit die Sozialdemokraten und ihren Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft. Kutters Buch war auch an die Kirchen adressiert, weil die Kirche ihrerseits ihren Auftrag vergessen habe.

Leonhard Ragaz, einer der Väter der

religiös-sozialen Bewegung und Pfarrer am Basler Münster, sagte ein halbes Jahr vorher in seiner berühmt gewordenen Maurerstreikpredigt: «Wenn das offizielle Christentum kalt und verständnislos dem Werden einer neuen Welt zuschauen wollte, die doch aus dem Herzen des Evangeliums hervorgegangen ist, dann wäre das Salz der Erde faul geworden.»

In diesem Satz ist die Spannung spürbar, die sich zwischen religiösem Sozialismus und offizieller Kirche auftat. Zu Lebzeiten von Ragaz stand die Mehrheit der Kirche dem Sozialismus skeptisch gegenüber. Die religiös-sozialistische Bewegung ist in der Opposition geblieben. Mit dem Killersatz «Kirche soll sich

um Seelsorge und Predigt und nicht um Politik kümmern» wurden viele zum Schweigen gebracht und wurde viel kirchliches Schweigen begründet.

Es ginge aber auch anders: «Lieber unangenehm läut als angenehm leise», sagte Karl Barth, der in den Anfängen selber religiöser Sozialist war. Barth hatte nie Berührungängste mit der Politik und die Kirche diesbezüglich immer wieder zu ihrer Aufgabe gerufen. Im Gegensatz zu Barth hat sich Ragaz allerdings mehr und mehr von der bürgerlich geprägten Kirche distanziert. Die Hoffnung auf das kommende Gottesreich sah er in der schlafenden Kirche verraten. Die Verwurzelung im biblischen Glauben war aber dadurch für

### Sozis im Kirchenparlament

Am 21. Mai 1911 wurde die Kirchensynode neu gewählt. Dabei wurden 8 Mitglieder gewählt, die bekanntermassen der «sozialistischen» Richtung zuzurechnen waren. 4 Pfarrer, 4 Laien (alle aus den Arbeitervierteln in Aussersihl und Wiedikon). Bald keimte der Gedanke an eine neue Gruppierung in der Kirchensynode. Am 28. November 1911 wurde die Vereinigung sozialistischer Synodalen und am 27. November 1912 eine eigentliche «socialistische Fraktion der Kirchensynode» gegründet. 1916 erreichte die neue Fraktion mit Pfarrer Goldschmied eine Vertretung im Kirchenrat – dank einer Koalition mit den Liberalen. Bei dieser Einervertretung blieb es lange Zeit. Der Name der Fraktion wechselte im Laufe der Geschichte mehrmals. Bis 1939 hiess sie «sozialistische Fraktion», ab 1939 «Religiös-soziale Fraktion», von 44 bis 49 wieder «sozialistische Fraktion», seit 1952 «Religiös-soziale Fraktion».

seine Arbeit erst recht wichtig geworden. Das Reich Gottes sei zwar nicht von dieser Welt, aber eine Verheissung für diese Welt. Daran hat Ragaz festgehalten. Der alte Barth soll dazu einmal gesagt haben: «Ragaz und ich brausten wie zwei Schnellzüge aneinander vorbei: Er aus der Kirche heraus, ich in die Kirche hinein.»

Trotzdem hat sich der religiöse Sozialismus seither in der Kirche immer behaupten können. Er hat massgeblich dazu beigetragen, dass sich das Gesicht der Kirche menschlicher zeigt. Oder mit dem Bild der Laterne: Der religiöse Sozialismus hat das Glas der Laterne gegen die Welt hin so gereinigt, dass das Licht darin sichtbar wird.

### Pioniere für Frauenrechte

Kämpfte die religiös-soziale Bewegung in politischen Fragen mehrheitlich gegen liberale Ansichten, war die Gegnerschaft der Frauenrechte eher im biblizistisch und konservativen Milieu der Kirche zu suchen. 1921 beantragte der Kirchenrat ein beschränktes Wahlrecht für Pfarrerrinnen, während die Religiös-Sozialen für volle Gleichberechtigung eintraten. Beides scheiterte. Auf Bestreben der Religiös-Sozialen legte der Kirchenrat der Synode 1932 erneut einen Antrag auf kirchliches Wahlrecht der Frauen vor. Dieser wurde mit 151 zu 25 Stimmen zwar angenommen, versandete dann aber bei der Regierung. Das Stimm- und Wahlrecht in kirchlichen

Belangen erhielten die Zürcher Frauen erst mit dem Kirchengesetz von 1963.

Der Einsatz für die Sache der Frauen verstand der Religiöse Sozialismus immer als Befreiung. In den Anfängen des 20. Jahrhunderts war die Abhängigkeit von Dienstmädchen, Hausangestellten und Arbeiterinnen von ihren Brotherren gross. Das führte zu körperlicher Ausbeutung, Perspektivlosigkeit, Alkoholismus und Verelendung. Clara Ragaz Nadig hat sich engagiert gegen diese Unterdrückung der Frau eingesetzt. Sie hat verschiedene Frauenbewegungen mitbegründet oder präsiert. So den «Schweizerischen Bund Abstinenter Frauen», die «Union für Frauenbestrebungen», die «soziale Käuferliga» oder die «Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit».

Die Namen der Organisationen zeigen, dass für Clara Ragaz Befreiung der Frauen, Gerechtigkeit und Friede eng miteinander verbunden waren. Die soziale Käuferliga war eine Vereinigung, die sich verpflichtete, nur Ware einzukaufen, die unter gerechten Arbeitsbedingungen hergestellt wurde – eine frühe Fair Trade-Organisation. Sie führte den Frauen vor Augen, dass sie am Ladentisch direkten Einfluss auf die Lebensbedingungen von anderen Menschen haben.

### «Antimilitaristische Hetzpfarrer»

Nach dem Trauma des ersten Weltkriegs hat sich in der Schweiz eine lose

### «Das Reich Gottes ist keine Utopie»

Matthias Reuter, Präsident der Religiös-sozialen Fraktion.



Die Kombination der beiden vieldeutigen Begriffe «religiös» und «sozial» enthält nach wie vor viel Kraft für die Kirchenpolitik. Das wurde der Fraktion an ihrem Jubiläum wieder bewusst. Für uns Religiös-Soziale ist das Reich Gottes keine Utopie – vom griechischen Wort *ou tópos*, «Kein-Ort» –, sondern hat seinen Ort in dieser Welt, hier und jetzt, und daran gilt es im Sinne von Leonhard Ragaz praktisch und konkret zu arbeiten. Es gebe, so Regierungsrat Mario Fehr am Jubiläum (in diesem Anspruch nicht unbeschneiden), darum, den Kulturschock zwischen der real existierenden Welt und dem kommenden Reich Gottes zu vermindern.

So bleibt die religiös-soziale Idee überzeugend, wenn sie es wagt, sich auch dem Spott der so genannten Realisten auszusetzen; wenn sie sich nicht auf Beifall schielt; wenn sie sich fröhlich kämpfend in die Nessel der Hoffnung setzt; wenn sie im Parlament Vorstösse wagt, auch wenn diese chancenlos erscheinen. Sobald politische Parteiprogramme oder kirchliche Projekte nur noch auf Mehrheitsfähigkeit und publizistische Verwertbarkeit, statt auf Perspektiven hin entworfen werden, dann ist es Zeit für die Religiös-Sozialen aufzuwachen und in Kirche und Gesellschaft ihre Stimme zu erheben. Eine Stimme, die (kirchen-)politische Brennpunkte mit der sozial-ethischen Lupe betrachtet und sachlich-kompetent ohne Scheuklappen hinterfragt, was ist. Denn: «Uns ist mehr verheissen als das Machbare.»



Foto: Archiv «Neue Wege»

Gründerväter der religiös-sozialen Bewegung: Die Pfarrer Leonhard Ragaz, Max Gerber und Paul Trautvetter.

Vereinigung von antimilitaristischen Pfarrern gebildet. Darunter viele religiöse Sozialisten aber auch Leute wie Karl von Greyerz und Adolf Maurer, von denen im Gesangbuch eindruckliche Friedenslieder stehen. Diese Vereinigung hat als Gruppe wenig Furore gemacht,

## Religiös-Soziale Fraktion

einzelne ihrer Mitglieder gerieten aber in heftige Auseinandersetzungen mit Offiziers-, Unteroffiziersgesellschaften und mit der liberalen Presse.

Anlass zu einer Kontroverse gab eine antifaschistische Demonstration in Genf, die durch einen Armeeeinsatz ein blutiges Ende nahm. 13 Menschen kamen am 9. November 1932 ums Leben, als Soldaten in die Menge schossen. Das Blutbad gab auch in der Zürcher Kirchensynode zu reden. In einem Resolutionsentwurf der sozialistischen Synodefraktion wurden der Bestürzung über das blutige Ereignis, der Missbilligung des Truppeneinsatzes und der Verurteilung der Schiesserei Ausdruck gegeben. Der Text stammt von Walter Hürlimann, Walter Bachmann sowie den Pfarrern Bader, Lejeune und Trautvetter.

Mitte Mai 1933 erscheint im gleichen Geist von unbekanntem Verfasser eine 84-seitige Broschüre mit dem Titel «Der 9. November in Genf – Kampf um die Wahrheit». Diese Broschüre eröffnete eine heftige Kontroverse in der Presse. Vor allem Freisinnige und Armeekreise sahen darin eine Schmähchrift von «antimilitaristischen Hetzpfarrern». In der Folge wird Heftigste kritisiert. Jungreformierte vaterländisch Gesinnte versuchen, ihn aus seiner Pfarrstelle zu vertreiben. Kirchenpflege und Kirchgänger stellen sich aber hinter ihren Pfarrer. Bei der Wiederwahl 1934 bleibt die Stimmungsmache gegen die antimilitaristischen Pfarrer chancenlos. Das Wahlvolk bestätigt alle mit komfortablen Mehrheiten in ihren Ämtern.

Der Ausbruch der Zweiten Weltkriege hat die Auseinandersetzungen etwas in den Hintergrund treten lassen. Die aktive Hoffnung auf gerechten Frieden ist aber durch die Kriegsjahre erhalten geblieben.

*\* Dieser Text ist ein Auszug aus einem Referat, das Johannes Bardill an der Jubiläumsfeier der RSF im Mai in Zürich Neumünster gehalten hat.*

### Literaturhinweis

Peter Aerne: Religiöse Sozialisten, Jungreformierte und Feldprediger. Konfrontationen im Schweizer Protestantismus 1920–1950. Chronos-Verlag, 2006.